

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

30. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 6.

Sonnabend, den 13. Januar

1883.

### Bekanntmachung, die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungs-Stamm- rolle betreffend.

In Gemäßheit gesetzlicher Vorschriften und unter Hinweis auf den Erlaß des Civilvorstehenden der Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg, Herrn Amtshauptmann Freiherrn von Wirsing zu Schwarzenberg, vom 27. Dezember 1882, abgedruckt in Nr. 301 des Erzgebirgischen Volksfreundes und Nr. 153 des hiesigen Amts- und Anzeigeblasses vom vorigen Jahre, werden **die hier aufhältlichen Militärpflichtigen,**

- welche im Jahre 1863 geboren,
- sowie welche in den Vorjahren zurückgestellt worden sind,

hiermit aufgefordert, innerhalb der Zeit vom **15. Januar bis zum 1. Februar 1883** in der hiesigen Rathsexpedition zur Rekrutierungsstammrolle sich anzumelden.

Die Militärpflichtigen aus den früheren Jahrgängen haben ihren Vorkunftszeugnis mit zur Stelle zu bringen.

Diejenigen, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterlassen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden.

Eibenstock, am 2. Januar 1883.

Der Stadtrath.  
Rösch.

B.

### Schutz gegen Ueberschwemmungen.

Die entsetzlichen, vielfach unersehbaren Verluste, welche nicht nur einzelnen Gebieten, sondern dem ganzen deutschen Vaterlande aus den immer häufiger auftretenden Ueberschwemmungen und höher steigenden Hochwassern erwachsen, berechtigen wohl zu dem Anspruche, daß endlich diesem Krebsgeschwulst am Leibe des Staates, der die Steuerfähigkeit zahlloser Mitbürger in Frage stellt, an die Wurzel gegangen wird, damit nicht nach den unerbittlichen Naturgesetzen die Sünden der Väter für die Folge noch mehr an den Kindern heimgeführt werden.

Schon seit vielen Jahren ist es selbst den Laien geläufig, daß die massenhafte Entwaldung eine derartige Störung im Haushalte der Natur herbeigeführt hat, daß die Niederschläge, statt durch die in den Wäldern erfolgende Vertheilung allmählich theils der Luft, theils den Niederungen zugeführt zu werden, nunmehr unvermittelt, daher heftig und reißend zu Boden fallen und die Wasserläufe massenhafter und schneller als bisher füllen.

Bei dieser Erkenntniß hätte man erwarten dürfen, daß man nicht durch neue Beforstung allein dem Uebel abhelfen zu können geglaubt habe, sondern daß man vielmehr, da ein Menschenalter dazu gehört, um Wälder entstehen zu lassen, welche die Rolle natürlicher Wasserammelstellen zu übernehmen im Stande sind, auf den sehr naheliegenden Gedanken gekommen wäre, künstliche Sammelstellen für die Niederschläge zu schaffen, da diese Aushülfe die einzige Möglichkeit bietet, die traurigen Folgen der unglücklichen Eingriffe der Menschen in den Kreislauf der Naturkräfte einigermaßen in dieser Richtung wieder gut zu machen. Es bedarf wohl keines weiteren Hinweises darauf, daß, wenn alle seit hundert Jahren abgeholzten Waldstrecken sofort wieder in Forstkultur genommen worden wären, wir den Ueberschwemmungskatastrophen der letzten Jahrzehnte nicht in solchem Maße ausge-  
setzt gewesen sein würden, als es geschehen ist; andererseits darf man sich nicht der Hoffnung hingeben, daß die seit verhältnismäßig kurzer Zeit als notwendig erkannte Neubeforstung, selbst wenn sie, wie erforderlich, noch in weit stärkerem Maße zur Ausführung gekommen wäre, so bald im Stande sein würde, den Niederschlägen als natürliche Sammelstellen zu dienen, denn das kann nur der alte Wald leisten, und auf dessen Volljährigkeit können wir sogleich nicht warten lassen oder wollen.

Es bleibt mithin absolut nichts übrig, als für die kurzfristiger Weise beseitigten Waldungen als natürliche Wasservertreiber, neben ausgiebigster Neubeforstung die erst unferen späteren Geschlechtern zu Gute kommen kann, eine künstliche Wasservertheilung durch Herstellung zahlreicher, auf Grund der beobachteten Niederschläge ermittelter Wasserbetten sobald als möglich in's Werk zu setzen.

Dieser Gedanke, weit entfernt, neu zu sein, kann nur diejenigen überraschen, die nicht wissen, daß bereits im Jahre 1860 von einem Fachmanne in Folge des verwüstenden Hochwassers der Ober von 1854, als Mittel zur Verminderung der Ueberschwemmungen resp. zur Ermäßigung der Hochwasser die Einrichtung zahlreicher Wasserbetten anempfohlen ist, die durch Thalsperren gebildet, mit Wehranlagen, Freiarchen oder Durchlässen versehen, mittelst telegraphischen Dienstes in Verbindung und Betrieb gesetzt,

es möglich machen, die Folgen der Gewalt massenhafter Niederschläge durch Auffangen derselben und durch allmähliches Ablassen zu brechen, wenn nicht zu beseitigen.

Ein solches System zur Wasservertheilung auf alle bedeutenderen Abflüsse besonders der entwaldeten Höhen ausgerechnet, scheint allein noch im Stande zu sein, den massenhaften Verlusten durch immer häufiger werdende und höher steigende Ueberschwemmungen vorzubeugen, oder dieselben wenigstens zu ermäßigen; besonders wenn auch ferner von einer Flußregulierung durch immer höheres Eindämmen oder gar durch Strecken des Laufes Gebrauch gemacht wird, trotzdem die Erfahrung lehrt, daß sich das Wasser da, wo es in Massen auftritt, wie in Flüssen und Strömen, von Menschenhand nicht ungestraft Geseze vorschreiben läßt; es durchbricht die seiner Natur nicht angepaßten Dämme, wenn diese auch noch so stark sind, und richtet dann um so größeres Unheil an; oder es rächt sich wie im Rhein für den ihm vorgeschriebenen, unnatürlich geradegestreckten Lauf durch um so plötzlichere und größere Ueberschwemmung der unterhalb gelegenen Gegenden.

Nur durch allmählichen Abfluß der Niederschläge zu den Bächen und Flüssen, früher durch zahlreiche Wälder vermittelt, jetzt nur noch durch künstliche Wasserbetten zu erzielen; ferner durch Befassung der Flüsse in ihrem selbstgewählten natürlichen Laufe, der die gerade Linie meidet; bei Anwendung von Dämmen, die unter Berücksichtigung der erfahrungsmäßigen Wassermengen einen weiten Spielraum gewähren, wird es gelingen, den Ueberschwemmungen den Charakter unheilvoller Katastrophen zu nehmen und die volle Steuerfähigkeit der Flußanwohner wieder herzustellen.

Möchte dem namenlosen Elende, in das jetzt wieder unser herrliches Baden und Rheinland versetzt worden sind, nicht bloß das erhebende Beispiel acht christlichen Mitgefühl's zur Seite stehen, möchte ihm auch die Erkenntniß folgen, daß es die höchste Zeit ist, eine Abwässerung der Flußgebiete in die Hand zu nehmen, welche schon für die Zeitgenossen Besserung der jetzigen Zustände verspricht, und die wahrlich nicht zum Segen des Vaterlandes seit zwanzig Jahren vergeblich empfohlen und rechnungsmäßig motivirt ist.

Möchte schließlich die bittere Noth hunderttausender von Landesleuten den Anstoß geben, das Alte, Unzureichende aufzugeben und das Neue aus den Ruinen sprießen zu lassen, auch wenn dies Neue noch so kostspielig wäre, denn die Sicherheit der Existenz von Land und Volk kann nie zu theuer erkauft werden, so lange es sich nur um den Rammon handelt.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. In der ersten Sitzung des wiedereröffneten Reichstages erschien Fürst Bismarck und brachte die frohe Nachricht, daß der Kaiser ihm für die Ueberschwemmten zur Linderung der augenblicklichen Noth aus dem Dispositionsfonds bei der Reichs-Hauptkasse 600,000 Mark überwiesen habe und forberte die betreffenden Abgeordneten auf, Abends 9 Uhr in seinem Palais über die Verwendung zu berathen. Die Vertheilung wurde auf den Vorschlag Bismarck's so vorgenommen: Großherzogthum Hessen 100,000, Rheinspalz 100,000, Rheinpreußen 100,000, Elsaß-Lothringen 40,000, Großherzogthum Baden

40,000, Königreich Württemberg 20,000, Rechtsrheinisches Baiern 40,000 M., so daß 160,000 M. in Reserve bleiben, die dazu dienen sollen, um nachträgliche Reclamationen berücksichtigen zu können. Es werden also 440,000 M. sofort und die Reserven in etwa 8 Tagen vertheilt werden. — Gleichzeitig mit dem Reichstag wurde auch der preussische Landtag wieder eröffnet, und zwar persönlich durch den König Wilhelm. Die Thronrede kündete eine Reihe wichtiger Vorlagen an. In der ersten Sitzung bringt Minister v. Puttkamer die Nothstandsvorlage ein. Nach dem „Frankf. Journ.“ sollen drei Millionen, zur Hälfte als todttes Capital, den Gemeinden zur Wiederherstellung der Dämme, Wege, Ufer, und was sonst zerstört worden, zugewendet werden, wobei Private jedoch nicht ausgeschlossen sein sollten.

— Frankenthal, 9. Januar. Nach amtlicher Feststellung vom 3. Januar sind in Folge der Ueberschwemmung im Bezirksamt Frankenthal folgende Häuser eingestürzt: Studernheim 20, Oppau 185, Ebigheim 100, Mörsch 60, Rorheim 149, Bohenheim 90, Frankenthal 10, zusammen 614. Nach einer neueren Zählung durch den Bezirksbaukassirer vom 6. Januar waren in Ebigheim bereits 147 Häuser zusammengefallen. Wenn man nun den Einsturz in Dagersheim mit ca. 20 und in Friesenheim mit ca. 120 Häusern dazu nimmt, so dürften außer Zweifel in dem Ueberschwemmungsgebiet von Ludwigshafen bis Worms bis jetzt etwa 900 Gebäude eingestürzt sein. Die Zahl der Gebäude, schreibt man dem „Zrf. 3.“, welche vermöge theils ihrer Lage, theils der soliden Bauart, bis jetzt Stand gehalten haben, aber gleichwohl fuß- und meterhoch über der Erdoberfläche mehrere Tage lang dem Durchgang der Fluth ausgesetzt waren, überwiegt bei Weitem die Zahl der bereits zusammengestürzten. Der Frost von 6 Grad C., welchen wir in der verflossenen Nacht hatten, ist ausreichend, die genähten Mauern und Wände zu durchfrieren. Lehm- und Kalkmörtel wird der Einwirkung des Frostes unterliegen. Nach Eintritt milder Witterung werden die Wirkungen hervortreten. Die auseinander getriebenen alsdann zerbröckelnden Fundamente werden in häufigen Fällen das Gewicht nicht tragen können. Neue massenhafte Einstürze stehen bevor, wenn solchem Unheil nicht rechtzeitig vorgebeugt wird.

— Skobeleff, Gambetta, Chanzy in einem Zeitraum von weniger als einem Jahre todt — das kann nicht mit rechten Dingen zugehen! Ist es nicht, meint ein französisches Blatt, als ob Bismarck einen Vertrag mit Freund Hein abgeschlossen, wenn nicht gar seine Seele dem † zur Erreichung seiner Pläne verschrieben habe! Soweit läßt sich die Sache noch hören. Wenn es aber jetzt ernsthaft fordert, Chanzy's Leiche solle untersucht werden, und dabei eine Andeutung laut werden läßt, es könnten hier wohl deutsche Umtriebe im Spiele sein, so fängt man doch für den Verstand dieser Leute zu fürchten an. Früher haben ja die Franzosen und Deutsche nicht für Hexenmeister gehalten, im Gegentheil, seit zwölf Jahren giebt es aber eine Partei in Frankreich, die darnach strebt, das Volk gegen Deutschland zu fanatisiren, da allerdings nur ein allen gefunden Menschenverstandes beraubtes Frankreich zu einem neuen Kriege gegen Deutschland fortgerissen werden könnte. Außerdem bestätigt sich bei dieser Gelegenheit wieder die alte Erfahrung, daß bei den Franzosen nach dem Trauer-

spiel gewöhnlich die Post folgt. — Uebrigens hat sich die „Norddeutsche Allg.“ schon veranlaßt gesehen, einen kalten Wasserstrahl gegen die Erben „der gerechten Wiedervergeltung“ loszulassen und zwar gegen den Kammerpräsidenten Briffon, einen der offiziellen Redner an Gambetta's Grabe. Indem sie ihn als einen Mann der Wiedervergeltung und des Krieges bezeichnet, sagte sie: Deutschland wird sich dies gegenwärtigen müssen, wenn Herr Briffon etwa noch direkteren Einfluß als bisher auf die Exekutive Frankreichs erlangen sollte. Herr Briffon will zwar nicht die Revanche zum ausschließlichen Zweck seiner Politik machen, aber immerhin zum Zweck. Wir werden das abwarten, und wenn Herr Briffon dereinst in die Lage kommt, seinen Zwecken praktisch Ausdruck zu geben, so wird er Deutschland damit nicht überraschen.

— Oesterreich. Die Stadt Raab ist das Opfer einer furchtbaren Ueberschwemmung geworden. Die Vorstadt und ein Theil der Stadt bieten ein schreckliches Bild der Verwüstung. Alle öffentlichen Gebäude sind überfüllt von Veretteten; das Theater, welches ebenfalls als Zufluchtstätte diente, wurde auch überschwemmt, die Sperrzüge sind im Wasser verschwunden, welches bis an die Brüstung der Parterrelogen reicht. Die Schauspieler sind nach Steinamanger geflüchtet. Es herrscht schreckliche Panik, doch sind Menschenleben nicht zu beklagen. Im Gymnasium der Benediktiner, in der Realschule und in der israelitischen Hauptschule wurden an 1000 Familien geborgen, welche auf Gemeindefosten gespeist werden. Nachmittags um 1 Uhr durchbrach die Fluth die Dämme der Vorstadt und wälzte sich unter donnerähnlichem Brausen über die Straßen. Der alte Friedhof ist total vernichtet. Skelete und Leichentheile schwimmen im Wasser. In Folge der ungeheuren Kälte bildete sich noch zum Unglück eine dünne Eisddecke, so daß die Kommunikation ganz unmöglich wurde. Der Bahndamm der Raab-Debnurger Bahn ist schwer bedroht.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 12. Januar. Gestern Vormittag gegen 9 Uhr ist am Rechen des Wassergrabens der Bretschneider'schen Holzschleiferei bei Bahnhof Wolfsgrün der 35 Jahre alte Eisenbahnarbeiter August Wunderlich aus Rentengrün bei Adorf, zur Zeit in Muldenhammer wohnhaft, todt aus dem Wasser gezogen worden. Derselbe hat in trunkenem Zustande Dienstag Nachmittag gegen 5 Uhr Bahnhof Wolfsgrün verlassen und ist aller Wahrscheinlichkeit nach in der Dunkelheit in den Wassergraben gefallen und darin verunglückt. Wunderlich hinterläßt nur eine kinderlose Frau.

— Eibenstock. Das am Donnerstag Abend im Saale des Feldschlösschen vom Gesangverein „Drephaus“ zum Besten der Ueberschwemmten am Rhein gegebene Concert war trotz des wahrhaft unheimlichen Wetters noch so gut besucht, daß die Entree-Einnahme sich auf 75 Mark belief. Die Summe wäre gewiß eine viel größere geworden, wenn man sich in Folge des rasenden Sturmes nicht hätte fürchten mögen, aus dem Hause zu gehen. Das Concert selbst verlief in zufriedenstellender Weise und wurden die Sänger wiederholt durch reichen Applaus belohnt. In besonders begeisterter Weise wurde der Prolog des Herrn Kaufmann Lindemann aufgenommen und lassen wir daher den Wortlaut desselben nachstehend folgen:

Des Liebes Töne sind dahin geklungen,  
Der Melodien Schall, er ist verhaucht;  
Von Fluthen, Wogen haben sie gesungen,  
Mit banger Seele haben wir getauscht.  
Denn wie des Liebes Sang uns hat erzählt  
Vom Graus der Wasser und von Angst und Noth,  
So sind am Rhein ja unsre deutschen Brüder  
An Gut und Leib und Leben schwer bedroht.

Der Rhein, der sonst nur segenspendend fließt  
Durch weinbekränzte fruchtbar schöne Kü'n,  
An dessen Burg und Thurm bekrönten Ufern  
Nur Glück und Wohlstand war zu schau'n,  
Hat seine Fluthen mächtig brausend  
Zu laum geseh'ner Höh erhoben,  
Und vor der Wogen jähem Anprall  
Ist Menschenweert in Nichts zerstoeben.

Der Damm ist geborsten,  
Die Flur überschwemmt,  
Die Saat ist vernichtet,  
Nicht Menschenhand hemmt  
Der Wogen zerstörenden Lauf!

Sie türzen und brausen  
Mit schäumender Wucht  
In Dörfer und Städte.  
Auf! Auf! Schnell zur Flucht!  
Nur sie kann Euch retten vom Tode!

Manch Dörflein, sonst blühend,  
Im Wasser jetzt liegt,  
Die Wog' hat's vernichtet,  
Vom Andrang besiegt  
Stürzen trachend die Häuser zusammen.

Das Gotteshaus steht noch;  
Ein Häuflein gar klein  
Darinnen noch harret  
In Hunger und Pein  
Der rettenden Hand eines Schiffers.

Ihr Männer von Mannheim,  
Euch sagen wir Dank!  
Ohne Euch mancher Bruder  
Im Strome ertrant;  
Ihr begehret nicht goldenen Lohnes.

Doch oft auch der Tod  
Hand der Ernte viel,  
Manch kräftigem Leben  
Sagt Jäh er ein Ziel  
In der Fluthen wildschäumendem Grabe.

Und wenn die Wasser einst verrauscht,  
Ist Eure Noth noch nicht besiegt,  
Verloren ist Eu'r Hab und Gut  
Und Euer Heim in Trümmern liegt.  
Da giebt's zu helfen überall,  
Ihr seid ja unsre deutschen Brüder  
Vom schönen grünen deutschen Rhein,  
Den stolz wir nennen „unser“ wieder.

Je größer Noth und Unglück ist,  
Je größer sind der Deutschen Herzen,  
Die einig stets zusammenschlagen,  
Wo's gilt, zu lindern deutsche Schmerzen.  
So habt denn Dank, die all Ihr heut erschienen,  
Ihre macht des Dichters große Worte wahr:  
„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,  
„In keiner Noth uns trennen und Gefahr!“

— Folgender bemerkenswerthe Fall verdient auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Der Gemeindevorstand in Dürchhardtgrün, Herr Leonhardt, verwaltet dieses Amt bereits seit 32 Jahren für den höchst geringen Gehalt von 150 M. pro Jahr und hat dieses Geld zinsbar in der Sparkasse angelegt. Jetzt, da das Kapital auf ca. 4800 M. angewachsen ist, hat Herr Leonhardt seinem Vornehmen nach dasselbe seiner Gemeinde geschenkt und zwar unter folgenden Bestimmungen: 3000 M. erhält die Gemeindefasse, welche über die Zinsen, nicht aber über das Kapital verfügen darf, 1000 M. zur Schuldenentilgung der Schulklasse und der Rest fällt der Armenkasse zu. Der von jetzt an fällige Gehalt soll ebenfalls der Gemeinde zu Gute kommen und werden nähere Verfügungen später darüber getroffen werden.

— Schwarzenberg, 9. Jan. Gestern Abend in der 9. Stunde brannte das Hammergut Lännicht bei Elterlein, der Frau Thekla verw. Stengel gehörig, total nieder. Entstehungsurache bis jetzt unbekannt, doch läßt sich mit Sicherheit böswillige Brandstiftung vermuten, da das Feuer in 3 verschiedenen Gebäuden zum Ausbruch gekommen sein soll.

— Aue. Der am 7. Januar beim Brünnschlafgasthause aufgefundenen männliche Leichnam ist in der Person des verheiratheten Webers Christian Friedrich Albert aus Löbnitz recognoscirt worden. Er hinterläßt eine Wittwe und 2 Kinder im Alter von 19 und 3 1/2 Jahren. Ein Verbrechen liegt nicht vor und scheint Schlagfluß Ursache des Todes gewesen zu sein.

— Adorf. Am 9. d. M. wurde hier ein Trupp Zigeuner angehalten, welche einen ca. 6jährigen Knaben bei sich führten, der augenscheinlich nicht zu ihrem Stamme gehörte. Der Knabe wurde denn auch denselben abgenommen und polizeilich nach Hof gebracht, von wo aus er der Gesellschaft freiwillig gefolgt sein soll; die Zigeuner aber wurden nach Böhmen weiter escortirt. — In unmittelbarem Zusammenhang scheint folgende Mittheilung aus Bernitzgrün zu stehen: Eine größere Zigeunerbande hatte am 8. Januar Abends im nahen l. Wald ihr Lager aufgeschlagen. Sie hatten 5 größere Zelte errichtet, in denen die einzelnen Familien sich beim hellen Feuer ihre Speisen kochten. Das Dorf war gar bald von Zigeunern angefüllt, welche Hafer, Heu und Stroh für ihre 9 Pferde, Speisen und Kleider für sich zusammenbettelten. Es fanden sich im Dorfe auch barmherzige Seelen, welche die Kinder mit getragenen Kleidern und warmen Speisen versahen. Diese Bande führte auch seit einiger Zeit einen Knaben von 10 Jahren aus Adorf mit sich, er gab an, Steinbach zu heißen. Der Erlbacher Gendarm nahm ihnen den Knaben ab und übergab ihn einstweilen dem hiesigen Gemeindevorstand. Die Bande wurde wieder über die Grenze gebracht, sonst hätten sie wohl das ganze Vogtland heimgesucht.

#### 2. Ziehung 1. Klasse 103. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 9. Januar 1883.

25,000 Mark auf Nr. 21560. 10,000 Mark auf Nr. 78503. 5000 Mark auf Nr. 37092. 3000 Mark auf Nr. 16321 68913 92480.  
1000 Mark auf Nr. 6845 7483 8374 22232 26859 28941 41590 57807.  
500 Mark auf Nr. 3851 4986 6976 12894 19210 35662 42612 43142 44793 64399 68964 80707 93954 99154.  
300 Mark auf Nr. 747 4611 7373 11476 14221 14465 14700 19146 20378 21404 21569 22225 25359 25431 25832 25894 35682 36737 37430 39182 42090 42940 45399 53194 57385 59203 60667 61584 65839 66099 70949 71612 72588 72643 76455 77900 79158 82089 83092 84098 91877 94205 97198.

#### Durch Sturm zum Frieden.

Novelle von F. C. Schubert.

(Fortsetzung.)

„Noch eins,“ flüsterte Magda, ehe sie die Ruder ins Wasser senkte, „Sie fragten mich kürzlich, ob ich Ihnen böse sei — das war eine unnütze Frage, denn Sie wußten ja, ich bin Ihnen gut!“

Lange stand Georg am Strande und sah dem Rahne, der sich unter Magda's kräftigen Ruderschlägen entfernte, nach. Zweimal erscholl die Glocke, er hörte es nicht. Hätte ihn jetzt der tausendstimmige Donner der Schlacht umbraust, er wäre taub dafür gewesen, denn nur ein Laut fand jetzt Raum in seinem Ohr: „Ich bin Ihnen gut!“ — Die Liebe, der

er vor Kurzem noch Herr werden wollte, unterjochte ihn — die Entscheidung war gefallen!

#### IV.

Nicht bloß Magda's Gedanken weilten von nun an ohne Unterlaß bei dem geliebten Georg — auch in der Residenz beschäftigte sein Bild sehr lebhaft zwei weibliche Gemüther. Die Baronin von Bergen, welche mit dem Scharfblick der Frau und Mutter die Beziehungen des Dichters und ihrer Tochter durchblickte, beängstigte in hohem Grade die Möglichkeit einer Mißheirath ihres einzigen Kindes mit einem Abenteuerer — in ihren Augen war jeder Literat mehr oder minder ein solcher — noch dazu mit dem Sohne eines Bauern. Die Antwort der Schwester, von welcher sie rückhaltlose Aufklärung begehrte, steigerte ihre Besorgniß noch mehr.

„Den Gedanken einer Ehe Magda's mit dem Doktor,“ schrieb die Gräfin Halbern, „weise ich, gleich Dir, als lächerlich und absurd zurück; Magda's abligende Geburt schließt jede derartige Möglichkeit aus. Gleichwohl möchte ich Dir zu bedenken geben, daß in Magda's Alter jedes Mädchen das unbestimmte Ideal eines Mannes mit sich herumträgt und es in dem Besten, der sich ihr nähert, verwirklicht zu sehen glaubt. Wer steht dafür gut, ob sie nicht, wenn Du sie jetzt nach der Residenz zurückruft, dort die schönen Regungen ihres liebebedürftigen Herzens an einen Unbedeutenden verschwendet? Gar viele weibliche Gemüther häßten über solchem Irrthum den Glauben an das Edlere und Bessere gänzlich ein. Der Vortheil des Verkehrs mit dem vortrefflichen Doktor überwiegt daher die etwaigen Nachtheile auch dann noch, wenn Magda wirklich der Abschied von ihm, der freilich später Beiden nicht erspart werden kann, einen großen Schmerz verursacht. Eine solche Prüfung befestigt den Charakter für das kommende Leben und stählt das Pflichtgefühl.“

Ein solch originelles Erziehungsperiment war jedoch keineswegs nach dem Geschmack der Baronin, da es ihre Absicht, durch eine reiche Heirath Magda's ihren zerrütteten Finanzen wieder aufzuhelfen, auf keinen Fall fördern konnte. Marie von Norden war plötzlich gestorben — Julius war wieder frei. Der Vater des von Magda abgewiesenen Bewerbers, begierig, seinem jungen Adel durch eine Verbindung seines Sohnes mit einem Mädchen aus uraltem Hause mehr Ansehen zu verschaffen, ließ unter der Hand anfragen, ob er die abgebrochenen Unterhandlungen nicht mit Aussicht auf besseren Erfolg wieder aufnehmen dürfe. Bei diesem Anlaß gewährte er der Baronin einen Einblick in seine Vermögensverhältnisse; der ungeheure Reichtum des Hauses Norden übertraf die kühnsten Vermuthungen. Magda's Mutter nahm sich vor, Alles daranzusetzen, ihre Tochter zu einer so glänzenden Parthie, wenn es sein mußte, zu zwingen. Ausgerüstet mit dem unerhöplichen Mitteln eines so reichen Schwiegerohnes konnte sie ihre Wohlthätigkeit, ihren Gemeinsinn dann öffentlich viel wirksamer als jetzt betheiligen — dann blieb der „Orenden“, den der König für solche Leistungen gestiftet, nicht länger ein unerreichbarer Traum.

Es galt keine Zeit zu verlieren; die Baronin eilte zu ihrer Nichte Olga von Fernsthal, um deren Meinung einzuholen.

Die schöne Wittve betrachtete die hingeopferten Jahre einer verfehlten Ehe als eine Ungerechtigkeit des Schicksals, als einen Raub an ihrem berechtigten Anspruch auf Glück. Innerlich unbefriedigt, sehnte sie sich seit Langem, das Versäumte doppelt nachzugenießen, das Verlorene wieder einzubringen, und dennoch hielt Mißtrauen auf sich und Andere sie ab, zu einer zweiten Ehe zu schreiten. Auf den Reisen, die sie zu ihrer Zerstreuung unternommen, fand sie manchen Berehrer, doch zerriff sie immer wieder die Verbindung mit Jenen, die sie als Gattin festhalten wollten.

Wlickte sie zurück auf die acht Jahre, welche sie als denkendes Mädchen und als Frau in der Welt lebte, so erschraf sie über die gemachten schlimmen Erfahrungen, über den Schiffbruch so Vieler, die mit geschwellten, hoffnungreichen Segeln gleich ihr den Hafen verlassen hatten! Wie viele Mädchen, von denen sie die glänzendsten Erwartungen gehegt, hatten sich als alltägliche Weiber, wie viele Jünglinge, denen eine frohe Zukunft gewiß schien, als unbedeutende Männer entpuppt, gleich den hübschen Fohlen aus unedler Race, bei denen sich erst, wenn sie herangewachsen, die angeerbten Gebrechen zeigen. Beneidete Frauen traf sie als unglückliche Gattinnen wieder, von Kummer früh gealtert, von Leidenschaften zerstört; scheinbar unausslöbliche Verhältnisse sah sie zerreißen oder mühsam vor der Welt die innere Leere in heuchlerischer Phrase, in äußerem Prunke verbergen. Fäulniß, Unzufriedenheit, trauriges Hinsiechen, frivolen Leichtsinns überall, wenn es hoch kam eine halbe, nothdürftige Entwicklung, eine kümmerliche Gestaltung.

Wie hob sich von diesem trostlosen Hintergrunde die männliche Erscheinung Georg Forsters ab, der, was er war, sich selbst verdankte, der im Bewußtsein des eigenen Wertes sich in den Jahren, in denen andere Männer nur dem sinnlichen Genuße fröhnen, in die Einsamkeit zurückzog, die er mit den schönen Träumen seiner Phantasie bedeckte.

Ein T  
soph, an  
glaubliche  
Cousine  
Sie fühlt  
welches d  
er blind  
Frau wie  
die kurze  
giltigkeit  
Wittve  
Neigung  
unwiderst  
ihn zu er

Unter  
und Rich  
und Stel  
zu überz  
Maßregel  
Der  
der Land  
Fremden  
darin, als  
in der B

Die  
der Nach  
vier Bod  
einladen;  
die Sunf  
werden.  
die schön  
Olga wie

Unme  
den Fesse  
verständn  
traute B  
über das  
billigte d  
theuren  
heit und  
dem Rüc  
lehr zu b  
darauf a  
sie nie b  
die Frau  
der Baro  
Betreiber  
sollte M  
lernen; i  
worin sie  
dem Glü  
ihrer Wa  
die Baro  
strenger.

auf  
Im  
folgende  
ungen in  
165  
317  
186  
47  
5  
247

einzeln  
Mäng  
Bedingu  
We  
Revier  
König

Ein  
ist auf  
Schönh  
Belohn  
Sairisch

Ein Dichter, ein Künstler und zugleich ein Philosoph, an dem sie keinen Fehler entdeckte, als die unglaubliche Schwäche, daß ein so begabter Mensch ihre Cousine Magda, ein thörichtes Kind, lieben konnte. Sie fühlte etwas wie Haß gegen das junge Mädchen, welches den hervorragenden Mann so bezauberte, daß er blind war für die Reize einer so vielumwobenen Frau wie sie. Die aus Georgs Traurigkeit über die kurze Trennung von Magda stammende Gleichgiltigkeit gegen das Wohlwollen, das ihm die schöne Wittve so offen bezeugte, läßte ihre aufsteigende Reizung nicht ab, sondern machte ihr Georg erst recht unwiderstehlich, bis sich in ihr das Verlangen regte, ihn zu erobern, ihn der Cousine zu entreißen.

Unter solchen Verhältnissen verständigten sich Tante und Nichte schnell. Die letztere erbot sich, an Ort und Stelle sich von dem Stande der Angelegenheit zu überzeugen und je nach Befund die geeigneten Maßregeln der besorgten Mutter vorzuschlagen.

Der Herbst war angebrochen; der Ort, zu dem der Landstätt der Gräfin Halberstadt gehört, wurde von Fremden gerne besucht. Es lag nichts Abfichtliches darin, als eines schönen Tages Olga von Fernsthal in der Villa am Bodensee erschien.

Die schöne Wittve überraschte die Gräfin mit der Nachricht, sie habe sich ganz in der Nähe auf vier Wochen eingemietet. Man mußte sie natürlich einladen; weltgewandt verstand sie es, sich im Fluge die Gunst der etwas menschenfeuen Gräfin zu erwerben. Nun waren für Magda und den Doktor die schönen Stunden des Alleinseins vorüber, denn Olga wich nicht mehr von ihrer Seite.

Unmerklich, aber unablässig wie der Wassertropfen den Felsen, unterhählte die schlaue Wittve das Einverständnis der Liebenden. Nachdem sie die Vertraute Weiber geworden, sprach sie mit beiden einzeln über das Thema, das allen das wichtigste war. Sie billigte die Liebe der, wie sie sagte, ihr über alles theuren Menschen, versicherte, daß sie von der Wahrheit und Ewigkeit ihrer Gefühle fest überzeugt sei und nur in diesem Glauben die Kraft finde, hinter dem Rücken der Tante den so weit gediehenen Verkehr zu begünstigen. Zugleich aber machte sie Magda darauf aufmerksam, daß, so lange ihre Mutter lebe, sie nie darauf hoffen dürfe, mit ihrer Einwilligung die Frau des Doktors zu werden. Ein Schreiben der Baronin von Bergen, das auf Olgas heimliches Betreiben ankam, bestätigte diese Befürchtung. Jetzt sollte Magda den Werth der Freundschaft kennen lernen; Olga las ihr einen Brief an die Mutter vor, worin sie diese in rührenden Ausdrücken beschwor, dem Glück ihres Kindes das Opfer ihres Stolzes, ihrer Vorurtheile zu bringen. Darauf antwortete die Baronin — ebenfalls auf Olgas Rath — noch strenger.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag in später Abendstunde auf der Leichter Bahn. Ein anscheinend dem Arbeiterstande angehöriger, bis jetzt noch nicht rekonvaleszenter junger Mensch versuchte von der Station Meinesen aus den nach Berlin abfahrenden Zug als „blinder Passagier“ zu benutzen und hatte sich heimlich auf einen für die Schaffner bestimmten Decksteg begeben. Als der Zug bereits im Gange war und der Schaffner seinen Platz einnehmen wollte, fand er diesen zu seiner Ueberraschung besetzt. Der Unbekannte aber sprang plötzlich von seinem hohen Sitz auf den Bahnkörper hinab, gerieth dabei unter die Räder und wurde von denselben vollständig zermalmt. Der Tod trat sofort ein.

— Als Mahnung zur Vorsicht wird unterm 9. ds. aus Kirchberg folgender Vorfall mitgetheilt: Das 3jährige Mädchen in einer hiesigen Familie, welches einen sogenannten Gummi-Kinderkamm, der sich leicht entzündet, in ihren Locken trug, erfreute sich eben des lichtstrahlenden Christbaums, als es in einem unbeachteten Augenblicke mit dem Kamme eine Flamme berührte und alsbald das ganze Haar hell aufleuchtete. Nur durch schnell herbeieilende Hilfe gelang es, das Kind vor weiterem Unglück zu behüten.

— In einem Prozesse vor dem Schöffengerichte in Berlin unter dem Vorsitze des Amtsgerichtsrathes Lion hatte der Prediger Hapke einen Zeugen eid abzulegen. Er erklärte nur dann schwören zu wollen, wenn ihm der Richter und Vorsitzende zuvor die Versicherung gebe, daß er ein Christ sei. Der Vorsitzende antwortete, dazu habe er, der Vorsitzende, keine gesetzliche Veranlassung. Er beehrte dann den Zeugen über die Strafen (bis zu 300 M. und ev. 6 Wochen Haft), in die er verfallt, wenn er den Eid verweigere, gab ihm auch einige Zeit zum Nachdenken. Als der Prediger auch dann den Eid verweigerte, wenn seine Bedingung nicht erfüllt werde, wurde er wegen Verweigerung des Eides „ohne gesetzlichen Grund“ in 300 M. Geldbuße und ev. 30 Tage Gefängniß und in die Kosten des Termins verurtheilt.

— Das vermauerte Thor von Schwäbisch-Hall. Zur Zeit des Kaisers Sigismund hatte sich die Stadt Schwäbisch-Hall mit ihrem Nachbar, dem Schenk von Limburg, überworfen, daß es zu einer blutigen Fehde kam. Die beiden feindlichen Parteien lieferten sich ein Treffen, in dem der Ritter siegte und die Bürger in ihre Stadt zurücktrieb. Als Friede geschlossen war, wurmte die Niederlage so die Unterlegenen, daß sie beschloßen, jedes Zeichen ihrer Niederwerfung zu vernichten, weshalb sie auch das Thor, durch welches sie geflohen waren, vermauern ließen. Darob wurde der Ritter vor dem Kaiser klagbar, der aber folgendes Urtheil fällte: „Wenn meine Söhne in Schwäbisch-Hall ihre sämmtlichen Thore zumauern und mit Leitern über ihre Mauern steigen, so kann

ich es ihnen nicht wehren; hat aber der Schenk etwas in der Stadt zu thun, so mag er sich eine Leiter anschaffen.“ Dieser Rechtspruch behagte den Bürgern gar sehr, daß sie noch nach einem Jahrhundert jeden Bürgermeister verpflichteten, die Wiederherstellung des Thores weder zu beantragen, noch seine Stimme dazu jemals zu geben.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 7. bis 13. Januar 1883.

**Aufgeboren:** 1) Johann Otto Herold, Kaufmann in Gerogenthal, ehel. S. des weil. Joh. Christoph Herold, Fabrikanten ebendasselbst, und Marie Emilie Gläß hier, ehel. T. des Heinrich Eduard Gläß, anst. Bst. und Zeichners hier. 2) Friedrich Ernst Mühlig, Fleischer hier, ehel. S. des weil. Friedrich Hermann Mühlig, anst. Bst. und Klempnermeisters hier, und Albine Albertine Unger hier, ehel. T. des August Heinrich Unger, anst. Bst. und Tischlers hier.

**Getauft:** 5) Walther Bindisch. 6) Sophie Elise Hermann. 7) Ella Elja Strobel. 8) Olga Helene Unger. 9) Johanne Frida Leichsenring. 10) Anna Thella Weigelt in Wildenthal. 11) Anna Olga Gündel in Wildenthal. 12) Agnes Marie Rinna Uhlmann. 13) Johanne Wilda Beboldt, unehel. 14) Curt Friedrich Härtling. 15) Paul Curt Witscher.

**Begraben:** 7) Milda Rosa, ehel. T. des Franz Oswald Lochmann, Maschinenstücker hier, 1 J. 10 M. 20 T. 8) Auguste Minna, ehel. T. des Karl Emil Lippold, Wadbarbeiters hier, 3 M. 14 T. 9) Ludwig Eduard Göderich, Schuhmachermeister, ein Wittwer hier, 73 J. 10 M. 25 T. 10) Clara Marie, ehel. T. des Karl Eduard Jöbisch, Maschinenstücker hier, 5 J. 10 M. 15 T. 11) Ernst Hermann, ehel. S. des Karl Hermann Siegel, Handarbeiters hier, 13 T. 12) Paul Curt, ehel. S. des Ernst Adolf Witscher, Maschinenstücker hier, 6 T.

Am 2. Sonntage nach Epiphania. Vorm. Predigt: Matth. 4, 1—12. S. Pfarrer Böttlich. Nachm. Kindergottesdienst: Luc. 2, 40—52. S. Diac. Watsch. Die Beichtansprache hält Herr. Pfarrer Böttlich.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 14. Januar (Dom. II p. Epiph.), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Beistunde.

Mittwoch, d. 17. Jan., Vorm. 10 Uhr Wochencommunion.

### Kirchennachrichten von Johannegeorgenstadt.

Am II. Sonntage nach Epiph. früh 9 Uhr predigt: Herr P. Werner über Matth. 4, 1—11. Abend 5 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe.

### Chemnitzer Marktpreise vom 10. Januar 1883.

Weizen ruff. Sort.	9 M. 50 Pf. bis 10 M. 35 Pf. pro 50 Kilo.
"  weiß u. bunt	9 " 30 " " 10 " 25 " " "
"  gelb	8 " " " 9 " 30 " " "
Roggen inländ.	6 " 80 " " 7 " 75 " " "
"  fremder	— " " " — " " " "
Braugerste	8 " 25 " " 9 " 50 " " "
Futtergerste	6 " 25 " " 6 " 50 " " "
Hafer	6 " " " 6 " 50 " " "
"  feuchter	5 " " " 5 " 50 " " "
Kocherbsen	9 " " " 9 " 75 " " "
Mahl- u. Futtererbsen	7 " 75 " " 8 " 25 " " "
Bou	3 " 30 " " 3 " 50 " " "
Stroh	2 " 10 " " 2 " 30 " " "
Kartoffeln	3 " " " 3 " 30 " " "
Butter	2 " 40 " " 2 " 80 " " 1 "

## Holzversteigerung auf Sachsegrunder Forstrevier.

Im Gasthose zu Rautenkranz sollen

**Dienstag, 16. Januar d. J.,**

von früh 9 Uhr an

folgende auf den Kahlschlägen in Abtheil.: 41 und 56 und durch Wegeräumungen in Abtheil.: 10 und 48 aufbereitete Hölzer, und zwar:

1631 weiche Hölzer von 13—15 C.-M. Oberst., 3,5 Mtr. lang,	} 3,5 4,5 und 4,5 Mtr. lang,
3174 " " " 16—22 " "	
1862 " " " 23—29 " "	
479 " " " 30—36 " "	
55 " " " 37—43 " "	
3 " " " 44 u. "	
2478 " gefürzte <b>Verbstangen</b> (Schleifhölzer) von 8—12 C.-M. Oberstärke, 3,5 Mtr. lang,	
3 Raummeter buchene <b>Brennscheite</b> III. Cl.,	
5 " weiche " gut,	
6 " " " I. Cl.,	
28 " " " II. " "	
417 " " " III. " "	
20 " " <b>Brennküppel</b> , gut,	wandelbar,
61 " " <b>Aeste</b> " "	
3 " " " " "	

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung in cassenmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revidentverwalter zu wenden.

**Königliches Forstrentamt Auerbach u. Königliche Revidentverwaltung Sachsegrund zu Morgenröthe, Schwente. 8. Januar 1883. Breitsfeld.**

### Eine wollene Pferdebede

ist auf dem Wege von Eibenstock nach Schönheide verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben im Gasthof zum Bairischen Hof in Schönheide.

### Eine Flach 1/4 Maschine

mit Kreisbogapparat ist veränderungshalber sofort für 1000 M. gegen Cassa zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

**Die Sparkasse Schönheide,** geöffnet Montags und Sonnabends Nachmittags, verzinst die Einlagen zu 3<sup>0</sup>/<sub>10</sub> pro Cent.

## Obstbau-Verein.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zu der am 15. dieses Monats, Abends 8 Uhr in Schneidenbach's Restauration abzuhaltenden **Generalversammlung** ergebenst eingeladen.

**Tagesordnung:** 1) Rechnungsablegung auf das Jahr 1882. 2) Verschiedene Mittheilungen. 3) Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses.

Eibenstock, den 11. Januar 1883.

**Der Vorstand.**

**Rheinischer Trauben-Brunst-Honig**  
allein ächt mit nebigem Flaschenverschluss zu haben in Eibenstock bei E. Hannebohn.

## Pfeifenclub.

Nächsten Montag Vereinsabend.

Für eine Flach 1/4 Maschine sucht einen tüchtigen Sticker für feinere Arbeit. Ww. Benedict Unger.

### Eine geübte Arbeiterin,

welche alle Arten von Maschinenstückerien auszubessern versteht und auch im Steppen bewandert ist, wird sofort gegen guten Lohn gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

**Verloren** wurde in der Nähe des Rathhauses ein **Fitzhut**. Der Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben bei Herrn C. W. Friedrich.

**Har mancher Kranke**  
würde viele Schmerzen weniger zu ertragen haben, wenn er gleich die richtigen Mittel gegen sein Leiden zur Hand hätte. Es ist daher ein Buch, welches, wie „Dr. Kiry's Heilmethode“, die Krankheiten nicht nur beschreibt, sondern auch gleichzeitig ärztlich erprobt und tausendfach bewährte Hausmittel angibt, für jeden Kranken von größtem Werth. Genannte Broschüre, deren Text durch viele Illustrationen erläutert ist, wird von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig für 1 M. 20 Pfg. franco versandt.

### Ein junger Commis

sucht in einer anständigen Familie **Rost** und **Logis**. Adressen bittet man bei Herrn Albrecht Gnüchel niederzulegen.

Melbourne 1881. — 1. Preis — Silberne  
Medaille.

## Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

## Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie - Albums, Schreibzeuge, Handschuh-Kasten, Brief-Beschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaks-Dosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

**J. H. Heller,**  
Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantirt Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

zur Vertheilung  
bis 30. April 1883 als Prämie  
Spielwerke vom Novbr. a. c.  
men unter den Käufern von  
Beträge von 20,000 Francs kom-  
100 der schönsten Werke im

## Bettfedern

in allen Qualitäten und zu den billigsten Preisen empfiehlt

**Alwin Seydel,**  
Schönheide.

Eine erfolglos ausgelegte  
Forderung von M. 151, 60 Pf. an  
**Gottlieb Hänel in Eibenstock**  
ist zu verkaufen. Gebote sind zu richten an

**Gustav Wagner,**  
Erzmitschau-Wahlen.

## DANK.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Gatten und Vaters, des Lohnmanns und Waldarbeiters

**Anton Queck,**

welchen uns der unerbittliche Tod leider noch viel zu früh entriß, drängt es uns, für die so vielfachen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Begräbnis des selig Entschlafenen, unsern wärmsten Dank dafür auszusprechen.

Zu ganz besonderem Danke fühlen wir uns verpflichtet dem Herrn Pastor Zahn für die so trostreichen und zum Herzen sprechenden Worte am Grabe; seinen Herren Vorgesetzten, Hrn. Oberförster Liebscher nebst seinem ganzen Hilfspersonal, welche es nicht unterließen, dem Verstorbenen noch die letzte Ehre zu erweisen; ingleichen seinen sämtlichen Kameraden, welche den selig Entschlafenen nicht blos zu seiner letzten Ruhestätte trugen und begleiteten, sondern auch auf Veranlassung des Hrn. Oberförsters die so sinnige Schmückung des Grabes nebst Umgebung mit Tannenreisig besorgt hatten; der hiesigen Gesellschaft „Erholung“, welcher der Verstorbene angehörte, für den gewidmeten Palmzweig; sowie allen Freunden und Bekannten für den so reichen Blumenschmuck und die so überaus zahlreiche Begleitung zum stillen Friedhof. Wir werden die unsern guten Gatten und Vater bewiesene Ehre und die uns erzeugte Liebe und Theilnahme, die uns allen so unendlich wohlgethan, nie vergessen.

Möchte Gott Allen, denen unser Dank gebührt, ein reicher Vergelter sein und seinen Segen über ihnen walten lassen.

Erkennung war unser Loos,  
Wiedersehen ist unsre Hoffnung.

Carlsfeld, am Begräbnistage, den  
8. Januar 1883.

Die tiefbetrübt hinterbliebenen.

## Die chemische Wäscherei u. Färberei

von  
**Theodor Wilisch in Chemnitz**

empfehlte sich den geehrten Bewohnern von Schönheide und Umgegend für alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten.

Das Pul- & Damenmäntel-Geschäft von **L. Heberer in Schönheide** hat die Annahme für obgenannte Firma übernommen und werden daselbst jedwede Gegenstände porto- und spesenfrei ein- und zurückgeliefert.

Capotten, Concerttücher u. werden chemisch gereinigt und fallen sehr gut aus. Die Commandite der **Frau Emilie Müller in Eibenstock, Kirchplatz 11**, ist und bleibt meine Vertreterin nach wie vor für Eibenstock und Umgegend. **Musterkarten liegen auf beiden Stellen aus.**

Mit aller Hochachtung

**Theodor Wilisch.**

## Ergebenste Anzeige.

Hierdurch erlaube ich mir, den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß ich nicht mehr bei meinem Pflegevater, dem Schieferdeckermeister **Aug. Conrad**, in Arbeit bin, sondern meine Profession für mich betreibe. Es wird mein Bestreben sein, ebenfalls solche Arbeiten nach billigster Berechnung auszuführen. Um gütige Berücksichtigung bittet

Hochachtungsvoll

**Wilhelm Voigt, Schieferdecker,**  
wohnh. bei Herrn Thierarzt Tamm.

Nur echt mit nachstehender Schutzmarke: „Auste-Nicht“.

### Huste-Nicht



Malz-Extract u. Caramellen\*)  
v. **L. H. Pietsch & Co., Breslau.**

Die durch zahlreiche Dankschreiben anerkannt bewährtesten u. besten diätetischen Genuß-Mittel bei Husten, Reuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, vom einfachen Catarrh bis zur Lungenschwindsucht. — Wir machen darauf aufmerksam! — Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein Dankschreiben **Er. Durchlaucht des deutschen Reichskanzlers, Fürsten von Bismarck.**

\*) Extract à Flasche 1 M., 1,75 u. 2,50. Caramellen à Beutel 30 und 50 Pfg. — Zu haben in Eibenstock bei **Richard Schürer.**

## Feldschlösschen.

Morgen Sonntag, den 14. d. M.:

## Musikalisch-theatralische Abend = Unterhaltung

zum Besten der Ueberschwemnten am Rhein.

Anfang 8 Uhr. — Entrée 50 Pfg.

### Programm:

- 1) Musikstücke von Herrn G. Deser.
- 2) Prolog.
- 3) So viele Tausend Blumen, Lied von Franz Abt. (Sopran-Solo.)
- 4) Aus der Jugendzeit, Lied von Robert Rabede. (Alt-Solo.)
- 5) Die Diensthöfen. Lustspiel in 1 Act von Benedix.
- 6) Musikstücke von Herrn G. Deser.
- 7) Verschwiegene Liebe, Lied v. Schäfer. (Sopran-Solo.)
- 8) Weil auf mir, du dunkles Auge, Lied v. Wihl. Heiser. (Alt-Solo.)
- 9) Musikstücke von Herrn G. Deser.
- 10) Er ist nicht eifersüchtig, Lustspiel in 1 Act von Elz.

Nach der Abendunterhaltung folgt **Ball**, jedoch nur für die Besucher der Vorstellung.

## Schützenhaus.

Zu dem morgen Sonntag, d. 14. Jan. 1883, Abends 1/2 8 Uhr stattfindenden

## Bürger-Ball

ladet alle Bürger, sowie deren Angehörige freundlichst ein **G. Becher.** Mit kalten und warmen Speisen und 11 Bieren wird bestens aufwarten **D. Ob.**

## Vorläufige Anzeige.

Unsere diesjährige **Geflügel-Ausstellung**, verbunden mit **Concert, Prämierung und Verloofung**, findet den 11. u. 12. Februar 1883 in den Räumen des „**Deutschen Hauses**“ statt.

**Geflügelzüchter-Verein Schönheide.**

## Ein Lehrling

für ein Colonialwaaren-Geschäft per Ostern gesucht. Adressen **A. Z.** Expedition dieses Blattes.

Des „**Neuen Vaterländ. Kalenders**“, sowie des „**Neuen Germanialenders**“ kleine Ausgabe, 5 Bogen für 20 Pfg., eile man zu kaufen. Es ist dieser Kalender, was den Absatz anbetrifft, der Erste auf dem Plage. Man erhält 5 Bogen zum Lesen u. kostet demnach der Bogen nicht 5 Pf.

## Johannegeorgenstadt.

**Leonhardt's Atelier**

für **Zahnoperationen** und künstlichen **Zahnersatz** u. s. w.

**Rothe Etiquetten** für den **Kleinverkauf v. Petroleum**, mit der vorschriftsmäßigen Aufschrift „**Feuergefährlich** u.“, sind von jetzt ab vorrätzig in

**E. Hannebohn's Buchdruckerei.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Todes-Anzeige.

Gestern Abend 10 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere Tochter, Schwester und Schwägerin

**Bertha Helene Schade**  
am Blutsurz. Um stillen Beileid bittet

Eibenstock, 11. Januar 1883.

**Familie Schade.**

Beerbigung findet Sonntag Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Postpl. Nr. 15, aus statt.

## Bürger-Sterbeverein.

Sonntag, den 14. Januar, von Nachmittags 3 Uhr an **Einzahlung der monatlichen Steuern** im Vereinslokal. Da diese Einzahlung auf December 1882 gilt, werden die Restanten nochmals aufgefordert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, damit in die Jahresrechnung keine Reste vorzutragen sind. Diejenigen Restanten, welche diese Erinnerung unbeachtet lassen, haben sich zuzuschreiben, wenn nach § 34 a der Statuten verfahren wird.

**Ambrosius Hermann Baumann,**  
Vorsteher.

Frisch gefüllte und ungefüllte

**Pfannkuchen,**  
**Wachstödchen, Apfel-Kuchen,**  
empfehlte **Ludwig Siegel,**  
Conditor.

Morgen Sonntag, sowie alle anderen Sonntage, empfehle:

**Frische Wind-Beutel,**  
**Sahnetütchen.**

Ferner täglich **frische Pfannkuchen**, gefüllt und ungefüllt, **Spritzkuchen, Mohnköpfe** und andere Bäckereien. Gebl. Bestellungen nehme ich zu jeder Zeit gern entgegen.

Hochachtungsvoll  
**E. G. Bretschneider, Conditor.**

## Bahnhof Eibenstock.

Nächsten Montag:  
**Schlachtfest.**

Von Vorm. 1/2 11 Uhr an **Wellfleisch**, Abends **frische Wurst** und **Bratwurst** mit **Sauerkraut**, wozu ergebenst einladet **R. Schneidenbach.**

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **G. Heidenfelder.**

Für die **Ueberschwemnten des Rheinlandes** sind der Unterzeichneten zur Weiterbeförderung ferner übergeben worden:

Ertrag des Concerts vom **Gesangverein „Orpheus“** (einschließl. der nachträglich für dasselbe eingegangenen 2 Mark) . . . . . M. 77. —  
Von Frau **L. D.** . . . . . „ 20. —  
„ **Ungenannt** . . . . . „ 10. —  
„ **Hrn. J. F. Meißner** . . . . . „ 5. —  
Sammlung in der **Seidel'schen Schankwirthschaft** . . . . . „ 2. —  
Von **Ungenannt** . . . . . „ 1. —  
M. 115. —

Hierzu Gesamtbetrag aus vor. Nummer . . . . . 42. 50.  
Sa. M. 157. 50.

Dieser Betrag ist von uns am 12. d. an die Expedition des Berliner Tageblattes eingesandt worden und kann der Postschein hierüber sowohl als der der ersten Geldsendung vom 2. d. Mts. in der Expedition von Jedermann eingesehen werden. Die Gesamtsumme der bis jetzt bei uns eingegangenen Gelder beträgt **M. 266. 85.** Weitere Spenden werden gern entgegengenommen.

Die Exped. d. Amtbl.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70., Pf. g.

Hierzu eine Beilage.

Der I

Dies e  
er strengte  
zum Ste  
Verfolger  
Baches zu  
blieb sie p  
vor, aber  
Nun gesch  
par verlor  
wobei das  
Halb  
trock der  
sich endlich  
er das Feu  
zu erblick  
Dunkel  
übrig, als  
Triefen  
Nietberg,  
sich vorne  
dem Verei

„Es fe  
sind sie?“  
Rentmeiste  
aber fest  
wo ist das  
armen Jo  
Tigers an  
„Ich  
kleinen Be  
Rentmeiste  
„Ich n  
hann von  
Namen „b  
Rechencha  
ich lasse  
„Halte  
bebend, „b  
Beleidigung  
Die 3  
Reichsgraf  
Wuth, mel  
in Ostfrie  
von dem t  
Anfälle da  
berg habe  
für einen  
gemacht h  
Dem  
Wuthausb  
„3n's  
von Nietb  
das dumpf  
Die 2  
wenige B  
Kaspar st  
Sumpffeste  
wahre Sch  
keit und  
„Sumpfbu  
„Eben“ u  
Schloß im  
Der J  
irbischen  
nun, der  
schnell üb  
denkend.  
„Was  
allein sah,  
Keine Folt  
erpressen.“  
Nach  
ein düstere  
texten, vo  
ketten, w  
feufzte.  
„Wie  
„nach der  
mag sich  
licht gefe  
Sonnenstr  
das Herz  
wann spre  
wagt, wan  
merthals  
Ein w  
jungen W  
über seine  
an seiner  
Aus d

## Der letzte Reichsgraf von Nietberg.

Eine geschichtl. Erzählung v. W. Frey.

(Fortsetzung.)

Dies erbitterte den Burschen immer mehr und er strengte seine ganze Behendigkeit an, die Tänzerin zum Stehen zu bringen. Diese aber lockte ihren Verfolger näher und näher dem abschüssigen Ufer des Baches zu, ohne daß dieser etwas bemerkte; dann blieb sie plötzlich wie athemlos stehen. Kaspar stürzte vor, aber die Zigeunerin sprang geschickt zur Seite. Nun geschah, was die Letztere vorbereitet hatte. Kaspar verlor das Gleichgewicht und fiel in den Bach, wobei das Wasser brausend über ihm zusammenschlug.

Halb besinnungslos und hirschend vor Wuth kroch der Genarrte an dem Ufer wieder empor, um sich endlich zu rächen. Wie erstaunte er aber, als er das Feuer erloschen fand und keinen der Zigeuner zu erblicken vermochte.

Dunkelheit umgab ihn und es blieb ihm Nichts übrig, als seine Rache zu verschieben.

Triefend begab er sich nun auf den Weg nach Nietberg, sein seltsames Abenteuer verwänschend und sich vornehmend, keinen dieses Gesindel's später in dem Bereiche seines Zindhofes zu dulden.

### 3. Kapitel.

#### Im Gefängnisse.

„Es fehlen zweihundert Gulden in der Kasse, wo sind sie?“ donnerte der Graf von Nietberg seinem Rentmeister zu, der sein Barett in der Hand, bleich aber fest vor seinem Herrn stand. „Noch einmal, wo ist das Geld?“ wiederholte der Reichsgraf, den armen Johann von Willen mit den Augen eines Tigers anstarrend.

„Ich werde mit meinem Gehalt und meinem kleinen Vermögen den Ausfall decken,“ versetzte der Rentmeister.

„Ich will Dein Geld nicht, Bube!“ knirschte Johann von Nietberg, dem damals das Volk schon den Namen „der tolle Johannes“ beigelegt hatte. „Sieh Rechenschaft wie Du das Geld verwendet hast, oder ich lasse Dich durchpeitschen wie einen Hund.“

„Haltet ein, gnädiger Herr!“ rief der Rentmeister bebend, „bedenkt, daß ich ritterbüd'ig bin und solche Beleidigungen nicht dulden darf.“

Die Zornesabern an den Seiten der Stirn des Reichsgrafen schwellen, ein Zeichen der steigenden Wuth, mehr und mehr an. Auf dem Schlosse ESENS in Ostfriesland zeigt man noch heute ein Bildniß von dem tollen Johannes, das ihn in einem seiner Anfälle darstellt, und das Volk erzählt sich, der Nietberg habe den Künstler gezwungen, dasselbe zur Strafe für einen Fehler, den er bei einem anderen Bilde gemacht hatte, zu malen.

Dem beklagenswerthen Rentmeister sollte der Wuthausbruch seines Herrn schlecht bekommen.

„In's Gefängniß mit ihm!“ donnerte der Graf von Nietberg seinen Schergen zu. „Werst ihn in das dumpfste Verließ meines Eden!“

Die Burg von Nietberg, auf welcher der Auftritt wenige Tage nach dem Abenteuer des einfältigen Kaspar stattfand, war keine Felsen-, sondern eine Sumpfstätte. Ihre unterirdischen Gemächer bildeten wahre Schauerhöhlen von Modergeruch und Feuchtigkeit und daher hatte das Volk die feste auch die „Sumpfburg“ getauft. Die Nietberger nannten sie „Eden“ und schwuren darauf, es gäbe kein festeres Schloß im ganzen Westfalenlande, als das ihrige.

Der Rentmeister wurde nun in eines der unterirdischen Gemächer der Burg gebracht und da lag er nun, der treue Johann von Willen, über sein so schnell über ihn hereingebrochenes Mißgeschick nachdenkend.

„Was auch kommen mag,“ sprach er, als er sich allein sah, „ich werde meine Herrin nicht verrathen! Keine Folter, selbst nicht der Tod, soll mir ein Wort erpressen.“

Nach diesen Worten versank der Gefangene in ein düsteres Nachsinnen. Er betrachtete die verwitterten, von Wasser triefenden Wände, sah auf die Ketten, welche in das Gestein eingefügt waren und seufzte.

„Wie Mancher wird hier,“ sprach er zu sich selbst, „nach der goldenen Freiheit geschmacht haben! Wie mag sich manches Auge nach dem freundlichen Tageslicht gesehnt, wie mag es sich angestrengt haben, einen Sonnenstrahl zu erspähen, um an seinem Glanze das Herz zu erwärmen. O, Du Ewiges dort oben, wann sprengst Du die Fesseln der Bosheit und Gewalt, wann läßt Du die Erde nicht mehr ein Jammerthal sein!“

Ein wilder Zug zuckte in dem edlen Antlitz des jungen Manns auf. Wie ein Wetterfchein fuhr es über seine Denkerstirn und unwillkürlich raffelte er an seiner Kette.

Aus diesem Zustande innerer Empörung riß ihn

plötzlich ein Klopfen an der eisernen Thür seines Gefängnisses. Langsam bewegte sich diese hierauf in ihren verrosteten Angeln und hereinhuschte die schattenhafte Gestalt eines Mannes.

„Bist Du es, Otto?“ fragte der Gefangene.

„Still!“ versetzte der Eingetretene. „Ich komme, um ein Wort von Dir zu hören. Hast Du das fehlende Geld für Dich oder für die Gräfin verwandt?“

Johann von Willen zuckte zusammen.

„Versprichst Du bei Deiner Ritterehre, keinen Gebrauch von meiner Antwort zu machen?“ fragte er.

Der Sekretär besann sich einen Augenblick, dann aber sprach er:

„Du bist verloren, Johann, wenn Du nicht Alles bekennst. Der Graf schäumt vor Wuth und Du weißt, daß er sich in seinen Handlungen nicht lange besinnt.“

„Mag er mich tödten,“ entgegnete der junge Rentmeister dumpf.

„Bekenne mir Alles, mein theurer Bruder,“ sprach der Sekretär, „ich weiß, daß Du unschuldig bist. Mir ahnt, daß Du der Gräfin das Geld vorgezweckt hast. Ist dem nicht so?“

Der Gefangene blickte finster vor sich hin.

„Ich weiß, daß Du die Gräfin liebst, daß Du die größte Theilnahme mit ihrem Geschick hegst. Sage es mir! Weiß die Gräfin von Nietberg um Deine Gefühle, erwidert sie dieselben wohl gar?“

„Halt, sprich nicht weiter!“ rief der Andere mit bebender Stimme. „Die Gräfin ist engelrein und gut. Sie hat keine Ahnung von den Gefühlen, die für sie mein Herz erfüllen; sie weiß Nichts von meiner Liebe zu ihr und sie soll auch niemals darum erfahren, so wahr ich Johann von Willen heiße!“

„Recht so, mein armer Bruder!“ versetzte der Sekretär, tief aufathmend, als habe sich eine schwere Last von seiner Seele gewälzt. „Hier ist meine Hand, Johann, fühlst Du nicht ihre Wärme? Sei unbesorgt, mein Freund, noch wacht Dein Bruder über Deinem Geschick! Ich muß gehen! Sei überzeugt, ein Willen verläßt den anderen nicht!“

„Ich danke Dir, Otto,“ sprach der Gefangene lebhaft, „doch bitte ich Dich, Dein Loos von dem meinigen zu trennen. Fliehe nach Bielefeld, rufe meinethwegen die Hülfe des Drostens vom Spartenberge an, doch bleibe Du selbst nicht in diesem Schlosse, denn hier lauert auch auf Dich das Verderben!“

Otto brückte noch einmal seinem Bruder die Hand und verließ dann rasch den Kerker, dessen Thür hinter ihm zusiel.

Vorsichtig schlich er durch die unterirdischen Gänge dahin, bis er endlich den Schloßhof gewann. Einen Augenblick lauschte er nach allen Seiten hin; er vernahm nur den Schritt der Schildwache und jetzt eilte er geräuschlos dem Thore zu.

„Ich habe noch ein Geschäft in der Stadt zu verrichten,“ sprach er zu dem Thorwart, „öffnet mir, alter Freund.“

Der Wärter gehorchte und wenige Minuten später befand Otto von Willen sich im Freien.

„Nun gilt es einen Ritt auf Leben und Tod,“ sprach er tief aufathmend, „die Gräfin muß Alles bekennen, oder mein armer, theurer Bruder ist verloren.“

Rasch schritt er dem nahen Nietberg zu. Der Stadtvogt ließ ihm bereitwilligst ein Pferd und er sprengte, kaum eine Viertelstunde nach dem Verlassen des Schlosses, durch die Senne der fernen Holte zu. Er achtete nicht der finsternen Nacht, nicht der schlechten Wege und der Gefahren, die ihm im Dunkel der schaurigen Tannenwälder drohen konnten, galt es doch, dem Tode ein Opfer zu entreißen, galt es doch, das Leben eines Bruders zu retten!

### 4. Kapitel.

#### Onna von Ostfriesland.

Im Fürstenhaus Ostfriesland

sind böse Weiber wohlbekannt.

(Alter Spruch.)

In dem Zigeunerlager unter der großen Eiche bei der Holte ging es munter her. Die gnädige Frau vom Schlosse hatte dem Völkchen ein Schaf zum Geschenk gemacht und die Zigeuner ließen sich den seltenen Braten wohlschmecken, in lauten Worten dabei das Lob der Spenderin verkündend.

„Esmeralda, hütle Dich in Deine besten Kleider,“ sprach soeben die Alte zu der Tänzerin, „die gnädige Frau wird gegen Abend hierher kommen, um Deine Kunst zu sehen. Sei freundlich, mein Schätzchen, gegen die Gräfin, denn sie ist unsere beste Gönnerin!“

„Ich kann die Frau nicht leiden,“ versetzte das Zigeunermädchen. „Hat man jemals bössartigere Augen gesehen, als diejenigen, welche aus ihrem häßlichen Gesichte hervorsehen?“

„Still, still, mein Täubchen!“ warnte die Alte. „Wir Zigeuner sind nur ein geduldetes Geschlecht.

Wir haben keine Heimath, seit wir das ferne Egypten verlassen haben. O, mein Kind, unser Stammland ist schön, wie ein Garten Gottes! Meine Mutter hat es noch mit ihren eigenen Augen geschaut und mir von seiner Fülle und Schönheit erzählt. Ost sah ich im Traume das Land meiner Voreltern, oft hörte ich das Rauschen des Nilstromes und vernahm das Wehen des Windes in den Blättern der Frucht-bäume! Wir sind elend geworden, ein flüchtiger Stamm und ein verrathenes Geschlecht. Kriechend und demüthig müssen wir sein, gegen die blauäugigen Menschen, die diese Wüsteneien bewohnen und durch Lug und Trug müssen wir uns unsere Nahrung und Kleidung verdienen!“

Das Mädchen hatte voll Theilnahme den Worten der Alten gelauscht.

„Was hindert uns aber, Mutter,“ fragte Esmeralda, „unser Heimathland aufzusuchen?“

„Wir wurden gewaltsam von dort verdrängt,“ sprach die Alte, „und ein Fluch treibt uns seitdem über das Angesicht der Erde dahin, unstät und rastlos! Keine Heimstätte ist uns vergönnt, denn den meisten Menschen sind wir verhaßt und sie blicken feindselig auf uns!“

„So ist es mir gerade der Gräfin Onna gegenüber um's Herz,“ warf hier Esmeralda ein. „Ich kann sie nicht ansehen, ohne ein gewisses Grauen.“

„Still, still, mein Täubchen!“ versetzte die Alte rasch. „Du hast wieder vergessen, daß uns die gnädige Frau eine köstliche Mahlzeit bereitet hat. Lammfleisch ist stärkend und wohlschmeckender, als gebratene Zigel und Krähen. Nimm L ich zusammen, mein Kindchen, dort kommt die Gnädige! Sei freundlich gegen sie, mein Schätzchen! Rufe alle Deine Geschicklichkeit bei'm Tanze wach und das Weitere überlasse mir.“

In der That trat soeben die Gräfin Onna in den Lichtkreis des Feuers. Ein großer Wolfshund von abschreckender Häßlichkeit, der knurrend sein Haar sträubte, als er die wilden Zigeuner erblickte, begleitete sie.

„Ruhig, Ruстан, wir sind unter Freunden!“ sprach die gräßliche Wittwe, und alsobald gab das Thier seine feindselige Haltung auf. Die Männer erhoben sich sofort und zogen ihre Hüte demüthig herab. Die alte Baleska aber beeilte sich, auf ihrer Krücke dem hohen Besuch entgegen zu humpeln.

„Tausend Dank für die schöne Gabe!“ sagte sie in unterwürfigem Tone. „Hochdieselbe haben ein Herz voll Mitleid mit den armen Ziganen; wir werden für die gnädige Frau nicht unterlassen zu beten.“

„Wo ist das Mädchen, von welchem Ihr mir erzähltet?“ fragte Onna.

Die Alte deutete auf Esmeralda hinüber und nun richtete die Gräfin ihre forschenden, lauernden Blicke auf die schöne Zigeunerin.

„Bei Gott, ein hübsches Mädchen!“ sagte sie halblaut.

„Und geschickt, gnädige Frau,“ flüsterte Baleska der hohen Besucherin zu. „Soll sie Ihre Gnaden einen ihrer spanischen Tänze vorführen?“

„Nachher, nachher,“ versetzte Onna, „erzählt mir zuvor Euer Geheimniß, Mutter.“

Die Alte nahm alsobald eine zurückhaltende Miene an und flüsterte:

„Kein Mensch auf Gottes Erden weiß es, außer der armen Baleska!“

„Ihr habt doch versprochen, es mir mitzutheilen,“ sprach Onna von Nietberg scharf. „Habe ich Euch nicht ein Schaf gesandt?“

„Und ein sehr schönes dazu,“ fiel Baleska rasch ein, „aber was ist ein Schätzchen gegen mein Geheimniß! Ihre Gnaden mögen den armen Zigeunern eine ganze Heerde Schafe geben und doch müßte die Baleska sagen, ihr Geheimniß ist mehr werth.“

In den Zügen der Gräfin prägte sich die höchste Ungebuld aus. Eifrig zog sie die kluge Greisin zur Seite und flüsterte ihr zu:

„Macht es kurz, Mutter, und ich verspreche Euch, wenn Eure Mittheilungen wirklich so werthvoll für mich sind, wie Ihr sagt, an Geld, so viel Ihr zu tragen vermögt.“

„Ich will der gnädigen Frau einen Theil erzählen,“ sprach Baleska, „und dann, wenn ich sehe, daß der Lohn genügt, das Uebrige. Folgt mir ein wenig seitwärts in den Schatten, doch laßt den Hund zurück. Ich fürchte mich vor ihm.“

Gräfin Onna gab ihrem Ruстан ein Zeichen und dieser legte sich hierauf zur Erde; sie selbst aber folgte der voranschreitenden Alten, neben der sie dann Platz nahm.

„Es sind viele, viele Jahre vergangen,“ begann Baleska jetzt, mancher Winter ist über dieses Land hingezogen, seit das geschah, was die arme Zigeunermutter mit ihren eigenen Augen geschaut hat. Die gnädige Frau lebten noch in jenen gesegneten Fluren, welche das rauschende Meer bespült, als die arme Baleska mit den Ihrigen diese wüste Gegend durchzog.

